

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 13 (1951)
Heft: 4-6

Artikel: Josef Reinhart : alt und jung
Autor: Fringeli, Albin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-183502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Josef Reinhart

Alt und jung

Sie blangen uf e Bueb deheim
Und lustre no dr Türe.
Dr Vatter macht dr Läufer uf
Und luegt is Strößli vüre.

Er süfzget gäge d'Mueter zugg:
„Dä het is halt vergässe,
Mir hei vergäbe bachtet hüt,
Cheu d'Züpfe leini ässe!“

Vom Ofe lachet 's Müeti uf:
„Das isch no gäng so gange.
Weisch no, wie eine bi sym Schatz,
Sy Mueter het lo blange?“

Wär jung isch, wott sy Gspane ha.
Was bchümmeren eim die Alte?
Chumm du zu mir uf d'Ofechunst,
Mir wei se nit lo chalte.“

„Chumm du zu mir uf d'Ofechunst, mir wei se nit lo chalte!“ Eso heisse de zwe letschte Värs vo däm Gedicht, wo mer im Josef Reinhart sym Gedichtbuech „Im grüne Chlee“ finge. Un wenn mer ne Bitzeli drüber nochedängge, so merge mer ungersmol, aß jo dr Dichter scho vor an is stoht. Dr Dichter, wo nit numme Värse schrybt un Gschichte, nei, o dr Prediger, wo de plogte Lüt will dr Wäg zeige zunere bessere Wält, wo dr Fride deheim isch und Zfrideheit. Aber, was hets Predige hüt für ne Wärt, chennt ein oder dr anger froge. „Die, wos agoht, lose jo doch nit zue.“ Es het echly eppis. E mängg Sömli gheit uff ne herte Bode. Aber einewäg! Chennts nit dr Buur im Friehlig glychlig ha, wenn er säit? Er weiß jo nit, epp nit ungersmol ne Hagelwätter chunnt un die ganzi Arbet vernütiget. Aber er schafft, will er mueß schaffe, will en eppis trybt drzue. Un eso gohts o im Dichter. Es sell aber niemer glaube, dr Josef Reinhart gech i synne Biecher numme druff uf, für de Lüte gueti Rotschleg zgäh. Nei, dir heit jo scho mänggisch s Bärner Radio-Pausezeiche ghört: „Zyt isch do . . .“ Wie mängge dänggt hüt no dra, aß d Wort vo däm Lied vor eppe vierzg Jahr vom Josef Reinhart gschribe worde sy? Un dr Solodorner Komponischt Casimir Meister het d Melody drzue erfunge. Es dunggt mi, me chennt die Sache, wo dr Reinhart gschribe het, mit ere warme Chöuscht verglyche, mit ere Ofechunst, wo eim will Wermi gäh bis i die tiefschti Seel yne.

Imene Buurehuus am Fueß vom Wyßbestei, gnau gseit unger dr Balmflueh, im Galmis hinge, isch dr Josef Reinhart am erste Herbstmonet vom Jahr 1875 uff d Wält cho. Dr Hof, ne paar Hüüser i dr Nachberschaft, d Matte un dr Bärg, das isch d Wält gsi vom chlyne Seppli. Un wenn dr emol ne Gschicht vom Josef Reinhart louset oder sälber läset, denn ischs ech, es nehm ech epper a dr Hang un fiehr ech i sälbi stilli Heimet unger dr hoche Flueh, wit ewäg vom Lärme vo dr Wält. Und einewäg nit ganz abwägs. Nei, alls no dämm aß dr Wing goht, ghöret er d Glogge vo Sant Urse z Solodorn.

Wie gohts o hütt no uff me Buurehof, wenn zue Buebe do sy? Eine übernimmt dr Hof, dr anger mueß eppis lehre. Eso ischs o im Galmis gange. Dr Jokeb het buuret und dr Seppli? Dä het zerscht im Sinn gha ne Pfarrer z wärde. Er het guet glehrt i dr Bezirksschuel z Niderwil, im „Gummetal“, wie n er spöter i de Biecher seit. E Stung wyt het er im Winter mieße dure Schnee stampfe. Eppe nemol het dr Schuelherr vo Gummetal mit syne Galmiser Buebe Beduure gha un isch ne i de große Kanonestiefel am Morge frieh ne chly goh bahne, aß die Chnopfli nit im Schnee sy blybe stegge.

Wo dr Josef Reinhart uß dr Schuel gsi isch, do hets ärnst gulte! Jetz, was afoh? s Lehrerseminar z Solodorn isch nit wyt ewägg gsi. Dr Bueb het chenne eppis lehre, ohni aß er het mieße i d Fröndi goh. Isch das nit schön? He doch. Und eso isch dr Josef Reinhart ne Lehrer worde. Won er s Patänt im Sagg gha het, isch er Schuelmeister worde im Niederamt, z Niedererlinsbach. Wider isch er by de Buurelüt gsi. E chly wyt vo deheim. Aber grad denn, wenn dr Mensch nit cha deheim sy, denn dänggt er eso rächt noche, was eim cha d Heimet bedütte. Un wie nemol dr Johann Peter Hebel het afoh Gedicht schrybe, won er wyt vo sym Wysetal ewägg gsi isch, eso hets o dr Josef Reinhart gmacht. I dr freie Zyt het er agfange Gedicht un Gschichte un Theaterstüggli schrybe. Er het aber wohl gwüßt, aß o d Stadt ihri schöne Syte het, aß si eim e mänggs cha gäh. Un wäge dämm het dr Josef Reinhart Urlaub verlangt un isch goh wyterstudiere a d Hochschuel. Un noche het er s Exame gmacht für Bezirkslehrer. Gly drüberabe het er ne Stell übercho z Schönenwerd. Scho i sälbe Johre het men en zu de beschte Mundartdichter vo dr Schwyz zellt. Un wenn denn wider ne Buech usecho isch, so het er jedesmol zeigt, aß ers ärnst nimmt mit dr Kunst. Schriftdütsch oder schwyzerdütsch, das isch jo nit d Hauptsach. s Wichtigste isch, aß mer ne Kunschtwärc vor an is hei, wo me darf mit eme rächte Metter mässe.

Es het dr Josef Reinhart aber nonemol i d Fröndi zoge. A de Hochschuele z Bärn und z Berlin het er die dütschi Sproch und d Dichtig no besser welle lehre kenne. Do — er isch noni fertig gsi — het d Solodorner Regierig gfunge, das wer ne Ma, wo a dr Kantonsschuel de junge Lüt chennt Freud mache a dr dütsche Sproch. „Das isch eine, wone aber o no eppis anders cha mitgäh is Läben use.“ Un — das darf me ruehig säge — es isch ne gueti Wahl gsi, es het bis zum hütig Tag no niemer mieße röije, im Gegeteil. Das was in der Heimet wachst, das wos i dr Fröndi git, was mer i de alte un i de nöije Biecher finge, das het dr Josef Reinhart vor de Seminarische chenne anelege un äschbliziere, wie nit bol eine. s dumme Larifarizüüg,



un alls, was si numme no dr Mode richtet, das het er verstange mit eme heitere Lache und me guete Witz abztue. Er het sy Mänteli nie no em Wing dräiht, er het eso gsunge, wien em dr Schnabel gwachsen isch.

Vom Johr 1912 bis anne föifevierzgi isch er Profässer gsi. Als chlyne Bueb het er gseh, wie me schafft uff me Buurehof, wenn dr Heuet nochen isch. Eso het er wytersgwärchet syner Läbtig. Summer und Winter. Wenn mer wotte uffzelle, was er alls gschriben het, o jere, wir mießte ne langi Lischte uffsetze. Näbe de Biecher i syner Solodornersproch stöh die schriftdütsche vom „Mutterli“, vom „Pestalozzi“ und no mänggs anders. Gitts ächt ne Läsuebuech eneume i dr Schwyz, wo nit eppis vom Reinhart drinn isch? I glaubs chuum. Un drnäbe stellt er sit Johr un Tag jede Monet ne Heftli für die junge Lüt zsämme, i mein der „Jugendborn“. Wenn dr Reinhart o nit ne Pfarrer worde isch, ne Seelsorger hets halt doch us em gäh, eine, wo will dr-

für Sorge, aß i d Stube vo de Schwyzer numme währschafft, gsungi Choscht ynechunnt.

Ischs nit schön, wenn mer gseh, wie ne Buurefrau am Sunntig am Fäischer sitzt un dort im Buureblatt ungerem Strich list, was em dr Reinhart weiß zbrichte. Wie villi hei scho Freud gha, wens em zueglost hei am Radio? Schön ischs aber o, aß me i dr Stadt nit näbe dämm Dichter dareluegt. D Solodorner Regierig het drfür gsorgt, aß syni Wärsch gsammelt un druggt wärde, aß jede, wo Freud het anere bodeständige Chost, numme cha zuegriffe. O d Bärner Universitet het scho vor mänggem Jahr zeigt, was si uff em Josef Reinhart syner Arbet für ne Achtig het. Si het em dr Ehredogter gäh.

Ueber 75 Jahr alt isch dr Dichter, aber er schafft no allewyl – ime Junge z Trotz, chennt me fascht säge. Er luegt, wie albe i d Wält use, un wenn em eppis uff em Härz lyt, denn sitzt er ane un schrybt ne Lied, ne Gschicht oder o ne gsalzeni Predig. Epps fyn usechunnt oder ne chly rääser, es isch glych, alls chunnt uß me Härz, wo a dr Heimet hangt, wie sälbi Fiechtli a dr Flueh obem Galmis, wo d Wurzle tief abe trybe i herte Bode.

Albin Fringeli.

(Erstdruck)

s' Stedtli a dr Aar (Solodorn)

Es lyt es subers Stedtli
Am grünen Aarestrand,
Mit Schanz und Türme
luegt's is Land
Vom Tal zur Jurawand.
Es isch so gsi und wird so sy,
Es isch nit z'groß
und isch nid z'chly,
's isch alt und blybt
doch jung drby:
Das alte liebe Stedtli,
Das Stedtli a dr Aar.

Es het vill schöni Chilche
Und d'Glogge hei nes Glüt,
Dr Herrgott het sy Gfalle dra
und au die meiste Lüt.
Es isch so gsi und wird so sy,
Goh't's nit zur glyche Türen y,
Dr Fride hei mer doch drby,
Im alte, liebe Stedtli,
Im Stedtli a dr Aar.

's het mänergattig Hüser
Und Lütli arm und rych:
Doch wenn's Glanet
zum Chehrus rüeft.
So sy mer alli glych.
Es isch so gsi und wird so sy:
Wenn's Chilbi schloht, sy all drby,
Zum Tralalalala und Holdiry,
Im alte, liebe Stedtli,
Im Stedtli a dr Aar.

Das rot und wyße Wappe
Es hanget ob em Tor,
Dr Wächter het's in Ehre gha
Bi mänger Not und Gfohr
Es isch so gsi und wird so sy,
Mir hüete's guet johrus, johry,
Gilt's Aernst, so sy mer au drby
Für's alte, liebe Stedtli,
Für's Stedtli a dr Aar.

Josef Reinhart.